

## Von Getreidespeichern, Mühlen und Backöfen

Zu den größten und wahrscheinlich auch wichtigsten Bauten des Castrums von Keszthely-Fenékpuszta zählen die großen Getreidespeicher, von den bisher zwei ausgegraben worden sind (Gebäude 4 und 15). Den Messbildern der geophysikalischen Prospektion zufolge könnte sich ein dritter in der Südwestecke der Befestigung befinden haben. Es handelte sich um mächtige Bauten, die an markanten Stellen platziert waren. Gebäude 4 und 15 ähneln sich im Grundriss bereits auf den ersten Blick, die Geschichte ihrer Erforschung unterscheidet sich jedoch deutlich.

Gebäude 4 wurde bereits von Árpád Csák ergraben, der jedoch nur einen Grundrissplan vorlegte, der durch spätere Untersuchungen durch Károly Sági ergänzt werden konnte. Danach bestand der Bau zunächst aus einem östlichen Teil, der sich auf einer Fläche von 22,5 m mal 30 m erhob und in dessen Innerem insgesamt 20, in vier parallelen Reihen angeordnete Pfeiler standen. An diesen wurde der Westteil angebaut, der aus einem 14 m breiten und maximal 22 m langen Raum mit einer Apsis im Westen und vier Pfeilern im Inneren, sowie zwei annähernd quadratischen Nebenräumen im Norden und Süden bestand (Abb. 23).

Der Grundriss hat der Forschung lange Rätsel aufgegeben, zumal auch die Behauptung im Raum stand, das Gebäude hätte keinerlei Fußböden besessen und sei demzufolge nicht fertiggestellt worden. Da im Ostteil anfänglich nur die beiden äußeren Pfeilerreihen bekannt waren, wurde der Bau als repräsentative Empfangshalle oder gar Kirche gedeutet, denen jeweils ein großes Atrium im Westen vorgelagert war. Die „Kirche“ gehört zu den ersten Bauten in Keszthely-Fenékpuszta, die zeichnerisch rekonstruiert wurden.

Jüngere und jüngste Grabungen haben gezeigt, dass die beiden Bauteile des Gebäudes 4 sukzessive errichtet worden sein müssen. Der ältere Ostteil besaß tatsächlich keinen festen Boden, denn dieser bestand ursprünglich aus Holzbohlen, die auf den ca. 1 m hohen Pfeilern ruhten (Abb. 23). Diese Konstruktion weist den Bau als Getreidespeicher (*horreum*) aus, in dem das Getreide erhöht gelagert wurde. Unter den Bohlenböden konnte die Luft zirkulieren, womit das Eindringen von Feuchtigkeit und damit Schimmel vermieden wurde. Im Osten besaß der Speicher einen Pfeilerportikus, der in der Straßenfront der Nord-Süd-Achse der Festung etwas zurücksprang, wodurch hier ein Vorplatz entstand. Der jüngere Westteil des Baus deutet mit seinem Grundriss eine Repräsentationsarchitektur mit unbekannter Zielsetzung an. Es ist schwer vorstellbar, dass beide Bauteile gleichzeitig in ihrer jeweiligen Funktion genutzt wurden, daher ist zu vermuten, dass der Speicher bei Errichtung des Westbaus aufgegeben wurde.

Da Gebäude 4 auf der höchsten Stelle innerhalb des Castrums liegt, ist fast alles davon der Erosion zum Opfer gefallen. Nur die Fundamente blieben. Entsprechend gibt es auch kaum datierendes Fundmaterial, dass etwas über den Zeitpunkt der Errichtung oder der Umbauten verraten könnte.

Gebäude 15 lag unmittelbar neben dem Westtor der Befestigung. Der 48 m mal 29 m große Bau mit einer Grundfläche 1500 qm besaß ebenfalls einen Pfeilerportikus zur Straße hin und in seinem Inneren verliefen vier parallele Reihen von insgesamt 42 Pfeilern (Abb. 24 unten). Die Mauern des Gebäudes waren bei seiner Freilegung 1959/60 noch gut einen Meter hoch erhalten. Zudem deuteten Schichten von ver-

branntem Getreide auf seine ursprüngliche Funktion. Die Rekonstruktion beider Getreidespeicher gestaltet sich trotz der schlechten Erhaltung als relativ einfach: Zum einen sind zahlreiche solcher Gebäude in allen Teilen des Römischen Reiches ausgegraben worden, zum anderen existiert in Trier (Rheinland-Pfalz) ein Horreum aus dem 4. Jahrhundert, dessen Nordwand noch bis zum Dachansatz erhalten ist. Es war Bestandteil einer großen Speicheranlage nahe des Moselufers,

in der in merowingischer Zeit ein Kloster angesiedelt wurde. Trotz vieler Um- und Neubauten der Klostergebäude blieb die Speicherwand erhalten. Sie zeigt eine zweistöckige Wandgliederung mit Rundbögen, in denen kleine, schlitzenartige Fenster zur Belüftung saßen, nach deren Vorbild praktisch alle spätantiken Speicher rekonstruiert werden.

Bei Grabungen der 1970er Jahre fanden sich östlich des Horreums zwei große Backofenbatterien mit je 14 Öfen, die um eine ovale Arbeitsgrube angeordnet waren (Abb. 24 unten). Hier wurde das lagerte Getreide weiterverarbeitet. Im Inneren der Öfen der älteren Batterie fanden sich zahlreiche Skelette von Individuen, die gewaltsam ums Leben kamen (Abb. 24 oben). Ihr Tod und ihre wenig sorgsame Bestattung steht wahrscheinlich in Zusammenhang mit einer Brandkatastrophe, der auch der Speicher in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zum Opfer fiel. Anschließend wurde das Horreum wiederaufgebaut (Abb. 22) und eine neue Ofenbatterie angelegt. Lange nach deren Aufgabe wurde die Ostseite des Speichers nochmals zum Bestattungsplatz. Im späten 6. Jahrhundert ent-

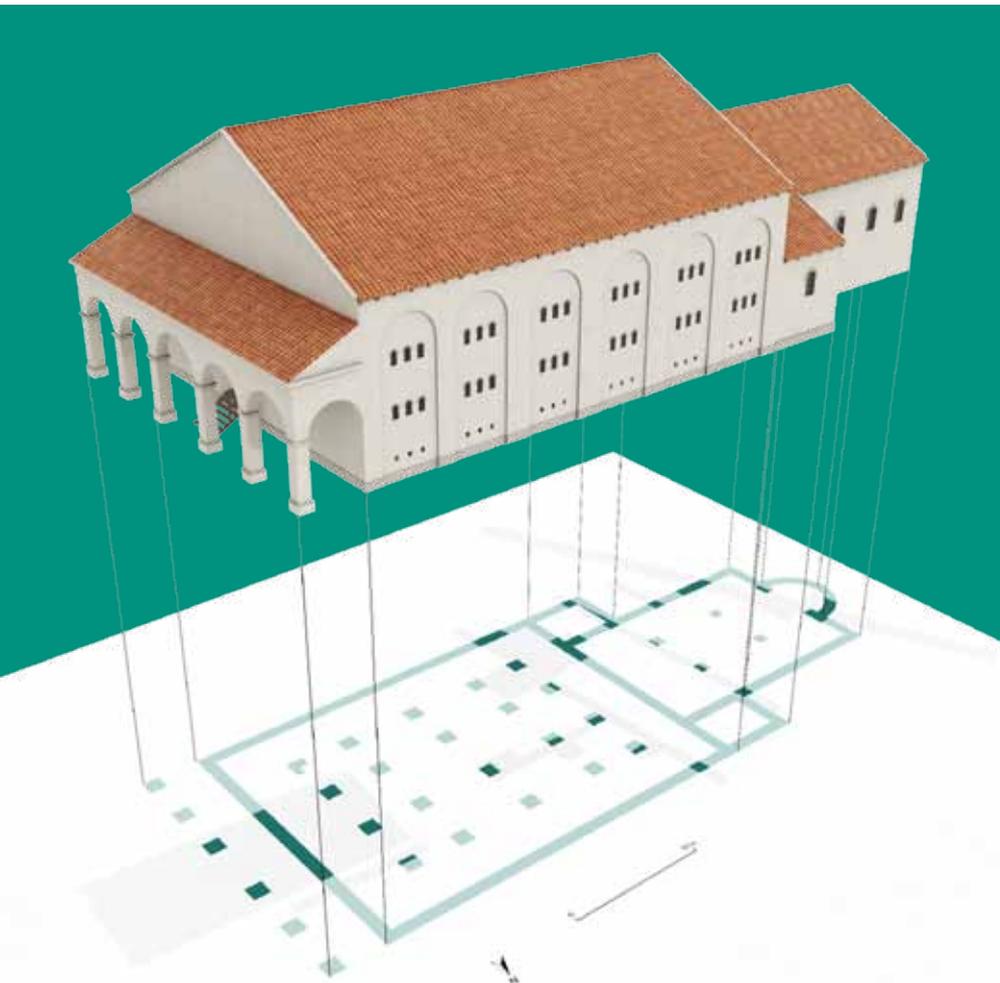


Abb. 23 Keszthely-Fenekpuszta. Grundriss und Rekonstruktion der zweiten Bauphase des Gebäudes 4: Der Ostteil besteht aus dem ursprünglichen Speicher, der Westteil erscheint als ein Repräsentationsbau mit Apsis. – Rekonstruktion: OHT / RP / ZsV; Grafik: ZsV / GN.

stand hier eine kleine Nekropole und die hier Bestatteten bekamen auffällig reiche Schmuckbeigaben mit ins Grab. Zu dieser Zeit war vermutlich der Speicherbau eine Ruine.

Große monumentale Speicherbauten gehörten fest zum Bild spätrömischer Städte und Wehranlagen, denn viele von Ihnen dienten als logistische Zentren bei der Versorgung des Heeres mit Getreide und Brot. Die Größe der Speicher und die vielen Backöfen in Keszthely-Fenékpuszta zeigen deutlich, dass hier viel mehr produziert wurde, als die Menschen vor Ort hätten verbrauchen können. Dies deutet darauf, dass die Festung in Keszthely-Fenékpuszta Teil der *annona militaris* war, der staatlich organisierten und verwalteten Heeresversorgung. Für deren Eintreibung und Redistribution war seit dem 4. Jahrhundert ein Prätorianerpräfekt zuständig, wobei die *annona* sowohl an die regulären Truppen als auch die barbarische Verbündete (*foederati*) gingen. Im 5. Jahrhundert jedoch wurden die Getreidelieferungen zunehmend durch Geldzahlungen ersetzt, was vermutlich zur Aufgabe einiger Speicher führte. Das in den Horrea von Keszthely-Fenékpuszta gelagerte Getreide stammt von Feldern aus der Umgebung des Castrums. Unklar ist, wo und wie es zu Mehl gemahlen wurde, um dann als Brot weiterverarbeitet zu werden. Die große Nähe zwischen Speicher und Backöfen lässt darauf schließen, dass dies in der unmittelbaren Nähe geschah. Mit Ausnahme einiger kleiner Handmalsteine existieren bisher jedoch keine Funde, die auf das Vorhandensein von Mühlen schließen lassen. Aufgrund der enormen Mengen des Getreides muss es sich um leistungsfähige Getreidemühlen gehandelt haben, die vielleicht im Bereich der beiden Gebäude südlich des Horreums zu suchen sind, die jedoch nur aus der geophysikalischen Prospektion bekannt sind.

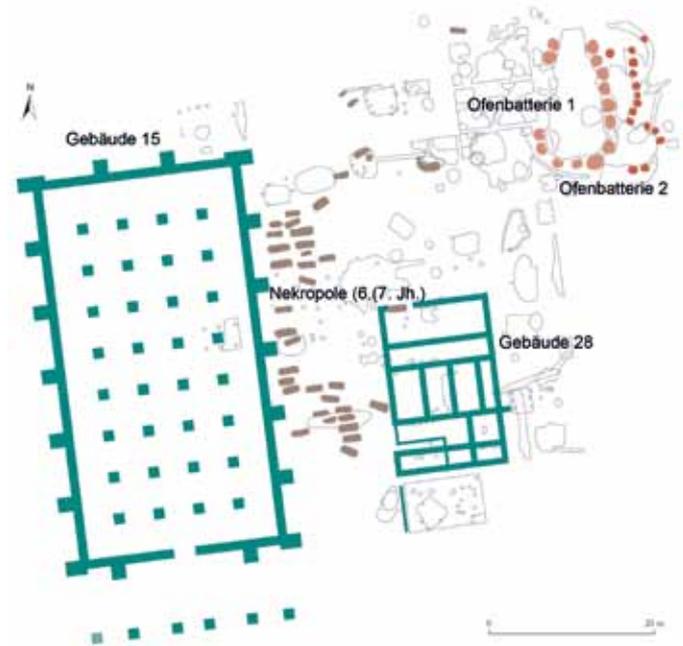


Abb. 24 Keszthely-Fenékpuszta. – Oben: Ausgrabung 1970 mit der älteren Backofenbatterie. Das Innere der Öfen diente nach einer Katastrophe als Massengrab. – Unten: Plan des Gebäudes 15 mit den westlich anschließenden Backofenbatterien (orange: 4./5. Jh.) und jüngeren Gräbern (braun: 6./7. Jh.). – Foto: KBM; Grafik: OHT / KK.

Abb. 25 Keszthely-Fenekpuszta. Grundriss und Rekonstruktion des Gebäudes 24 (Große Thermen). – Rekonstruktion: OHT / RP/ ZsV; Grafik: ZsV / GN.

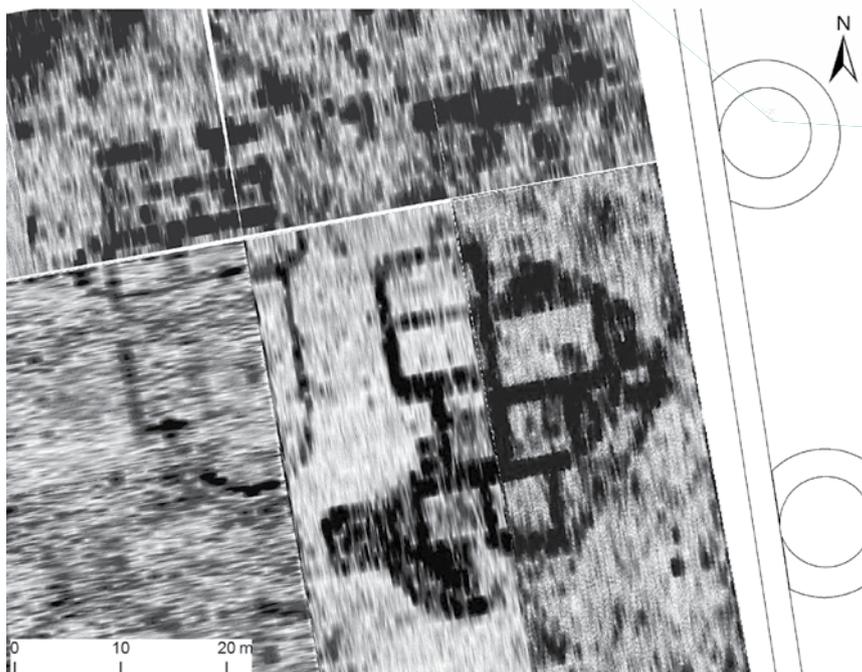
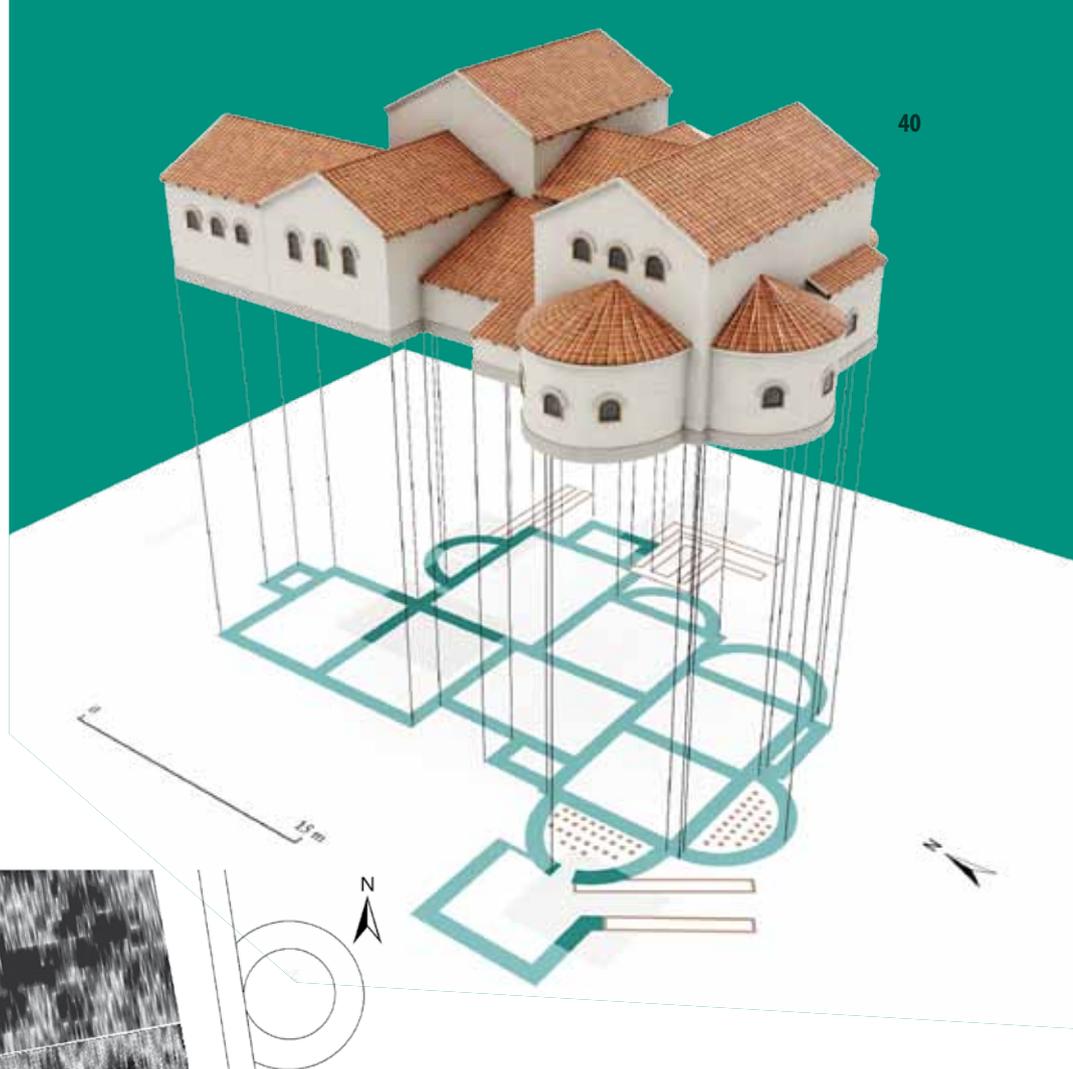


Abb. 26 Keszthely-Fenekpuszta. Georadarbild der Südostecke der Befestigung mit den sich deutlich abzeichnenden Grundrissen der Gebäude 24 und 27. – Grafik: OHT.